

Abonnementspreis für Halle und Umgegend pro Vierteljahr 1.50 RM präumerand (für Haus) zu 5 die Post bezogen 1.65 RM.

Volksblatt

Ankündigungen werden bis spätestens 15 Tage vor dem Erscheinen mit 10 Pf. berechnet. Zusätze für die halbjährige Nummer müssen spätestens bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Weißstraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 6255a, Nachtrag VII.

Nr. 5.

Halle a. S., Sonntag, den 6. April 1890.

1. Jahrg.

Ostern.

Dem Ost befriest sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blick im Tale grünet Hoffnungsglück.

Wenn in den Pflanzen der während des Winters stode Saft zur Verweszeit seinen Umlauf beschleunigt und Blätter und Knospen hervorprossen...

Glückverheißend war das Stürmgewalt des 20. Februar für das Volk der Arbeit; das war der erste Schlag, der dem harten Winter beigebracht wurde...

Wie weit ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Volkserwachen bei der letzten Wahl und diesem zweiten Ereignis besteht, entzieht sich der genaueren Erkenntnis.

Im Dorf der Schmied.

Eine Geschichte aus dem Elsaß von Max Bogler.

(Fortsetzung.)

„Da hat's was gegeben!“ brummte er noch halb scherzhaft, halb mißvergünstigt in sich hinein, indem er jenem erst kurze Zeit nachab und sich dann in der Richtung auf die Schenke zu, aus der der Schmied gekommen, ebenfalls zum Gehen wandte.

Meister Barthold hatte nur eine kurze Strecke zu gehen brauchen, um die Schmiede zu erreichen. Es war heute still in der leeren, kein Hammerschlag ertönte, kein Amboss erklang, kein Maschener glühte...

Bestrebungen der Krone war die internationale Konferenz in Sachen des Arbeitswesens.

Das war der dritte Frühlingsbote! Aber eine Schwalbe macht noch keinen Sommer — und ihrer drei auch noch nicht! Wir sind weit entfernt von einer Ueberschätzung der Konferenzergebnisse!

Und wir haben das gute Vertrauen zu den breiten Schichten des arbeitenden Volkes, daß sie die günstigen Konjunkturen für Verbreitung sozialer Reformgedanken sich nicht werden entgehen lassen.

Freie Bahn deshalb für reichhaltige Mitwirkung und Teilnahme des ganzen Volkes, namentlich der Arbeiterschaft am Werke der durchgreifenden nicht bloß vaperiernen Sozialreform!

Endlich erkenne man auch die Arbeiter als Volkbürger an; man löse jede Fessel, die geistlich und gewohnheitsmäßig ihre Betätigung in der Öffentlichkeit hemmt. Man beseitige endgültig das Sozialistengesetz wie alle Ausnahmegeetze!

Ein Gang war wieder langsamer, gleichmäßiger geworden; er schien sich zusammenzunehmen, um niemand anderen, den er etwa in dem leteren antraf, die ihn beherrschende Unruhe merken zu lassen.

Einer gegenüber freilich, die er in der schlicht, aber behaglich eingerichteten Wohnstube anwesend fand, hätte er diese Vorsicht kaum nötig gehabt: sie saß in einem großen Lehnstuhl an einem der Fenster, die nach dem Hofe wiesen, im Dunkel, einfach schwarz gekleidet und still die Hände im Schoß zusammengefaßt...

Bei dem Eintritt des jungen Schmiedes schien sie sich wohl erheben zu wollen, sah aber gleich darauf wieder nieder, als in demselben Augenblicke eine andere Frauensperson hereinkam, die eine klarer leuchtende Lampe, als die, welche schon auf dem Tische in der Mitte des Zimmers stand, mit sich trug und neben jene auf diesen niederstellte.

Unbing! Menschen sind keine Brettspiele im Damenspiel, die des Spielers Hand beliebig hin und herrückt: sie sind vernunft- und willensbegabte Wesen, deren Persönlichkeit zur Geltung kommen und sich ausleben können muß.

Was Schiller vor 100 Jahren aus dem Bürgertum heraus und für dasselbe sprach, das gilt heute auch für die Arbeiterschaft: „Wer uns Gewalt antut, der macht uns nichts Beringeres als die Menschheit freitig; wer sie feigerweise erleidet, wirt seine Menschheit weg.“

Es gilt, die Zwangsfesseln der wirtschaftlichen Verhältnisse zu lösen, weil eben sie es sind, die dem Arbeiter auch seine geistlich gewohlesteten politischen Rechte verfinnern, weil rechtliche und politische Freiheit ohne wirtschaftliche Möglichkeit sie auszunutzen dem bekanneten Messer ohne Heft und Klinge gleicht.

Schmieden wir das Eisen, dieweil es warm ist: Und sollten nach ihnen Frühlingslüften, Kälte und Keif nochmals wiederkehren, — auch dann laßt uns nicht verzagen: Es muß, es muß — einmal Frühlings werden!

Aufgemerkt!

Die Berliner „Volkzeitung“ ist das Organ eines Sprengstückes der ehemaligen Fortschrittspartei, die von ihrer Geburt an eine Wächspartei der alten vollen achtundvierziger Demokraten mit den radikaleren „Liberalen“ war.

Nun versuchte die winzige norddeutsche demokratische Partei eine Vereinigung mit der süddeutschen, besonders in Frankfurt a. M. und Birmenbergl ziemlich starken

Der letere hatte sich nach kurzem Gruß gegen die im Hintergrunde des Zimmers sitzende Frau auf einen Holzstuhl am Tische niedergelassen, und vor ihm setzte nun das Mädchen die Mahlzeit zurecht: eine dampfende Suppe und Braten mit grünem Salat, Weißbrot und Butter.

Die mit leiser, trauriger Stimme gesprochenen Worte der Letzteren ließen den Schmied, der langsam den Löffel zum Essen aufhob, nach der dunklen Küche, wo sie saß, hinüberblicken.

„Schmerzen die wunden Augen Euch wieder heftiger, Meisterin?“ fragte er leich, mit deutlich erkennbarer, uniger Teilnahme zu ihr hin, und jene wandte ihm, sich in ihrem weich gepolsterten Stuhle leicht nach vorn beugend, ihr blaßes, fimmervolles Antlitz zu.

„Ja, seit letzter Nacht, Jobbi!“ antwortete sie trüb. „Aber laßt's Euch nicht kümmern; — hat die Maxei gut zur Nacht geschlo?“

„Ich ir schlechter denn gestern?“ — fragte der junge Mann dazgen, indem er den Löffel fester hielt. „Am finsten ist's Licht tags!“ antwortete die blasse Frau wie ausweichend, indem sie sich wieder tiefer in ihren Stuhl zurücklehnte und das Gesicht abwandte, um dem andern keine Gelegenheit zu weiterer Frage zu geben und ihn ungeleert essen zu lassen.

„Volkspartei“. Dieser Versuch mußte ausichtslos sein und scheitern, wie jedem klar sein mußte, der Geschichte und Wesen der „Volkspartei“ kennt.
In den Grundgedanken ist sie freilich der norddeutschen Demokratie ganz und gar gleich, da wäre kein Hindernis einer Vereinigung. In der Volkspartei lebt aber, und ist vielleicht ihr ganz besonderer Kitt, ein bornierter Haß gegen alles Norddeutsche und besonders gegen alles Preussische. Diese Haß bezieht sich durchaus nicht nur auf das preussische Regierungssystem, nein, auf das norddeutsche Volkstum.

Wer etwa sich überzeugen will, braucht nur das Feuilleton der „Frankfurter Ztg.“ einige Jahre zurück zu verfolgen, in welchem die Denkwürdigkeit der volksparteilichen Kreise recht scharf zum Ausdruck kommt. Er wird da finden, daß ein Karl Voigt von den Norddeutschen als einem Volkstamme spricht: so ichal und charaktelos, wie die Oeffne, an der sie wohnen, die auch nicht See, nicht Süßwasser ist; daß ein Frau den Norddeutschen sogar jede Fähigkeit zum rechten Humor abspricht u. i. v. Aber in Schwaben gelebt hat und nicht gerade nur in sozialdemokratischen Kreisen verkehrte, die freilich etwas vorurteilreicher sind, wird bei aller Höflichkeit des Entgegenkommens die Ablehnung gegen den Norddeutschen unangenehm gefühlt haben.

Die norddeutschen Demokraten fanden also bei der „Volkspartei“ nur fühlten Empfang.
„Volkzeitung“, ohne Zweifel geleitet von einer ehr tüchtigen Kraft und in Sachen der bürgerlichen Freiheit bis an die Grenzen des Möglichen mit sicherem Fuß und schwindelfreiem Mut herantretend, hat in Berlin unter den Arbeitern, auch unter den sozialdemokratischen, einen großen und wohlverdienten Anhang, aber die demokratische Partei hat daraus bisher wenig Nutzen ziehen können. In der Bourgeoisie liebt der radikalere Teil zwar die „Volkzeitung“ sehr gerne, folgt aber den Herms, Rufusohn, Richter, Krenke (!) und Wirsow. Die Arbeiter wiederum trennen sich an den glänzenden Leitartikeln der „Volkzeitung“ bleiben aber Sozialdemokraten. Die Demokraten sind und bleiben ein kleines verprengtes Häuflein.

Da ist ihnen jetzt offenbar eine neue Hoffnung gekommen.
Wir haben oft und mit Recht über die Behauptung gehobelt und gelacht, daß das Sozialistengesetz die Herren Demokratischen und Demokraten behütende, die Sozialdemokraten zu widerlegen“ und zu bekämpfen, daß sie sofort der Sozialdemokratie den Garaus machen würden, wenn das Sozialistengesetz aufgehoben würde. Es ist diesen Herren mit dieser wunderbaren Behauptung ohne Zweifel vielfach bitterer Ernst. Die Herren kennen wirklich die Sozialdemokratie, die sie bekämpfen wollen, zu wenig, daß solche Ansichten bei ihnen entstehen können. Man hofft, daß das Aufheben des Sozialistengesetzes erträumte Gegenfälle unter den Sozialdemokraten entstehen würde.

Es wird unsere Genossen häufig recht bitter gestimmt haben, wenn sie in der gegenwärtigen Presse aller Schattierungen die Fabel von der „radikalere“ und der „gemäßigteren“ Richtung unter den Sozialdemokraten haben behandelt gefunden. Jeder kleine Meinungszipfel zwischen zwei Sozialdemokraten über ganz nebenläufige Dinge, jeder Gedankenaustausch unter uns über die Auslegung oder Auffassung einer Ansicht oder eines Beschlusses, jede untergeordnete Verchiedenheit der Anschauung, die doch in einer Partei, die nach Millionen zählt, gar nicht ausbleiben kann, gab dieser Fabel Nahrung.

Dabei gruppierte man die „Radikalen“ und die „Gemäßigten“ in der lustigsten Art, so daß

ein- und dieselben Personen bald auf der einen bald auf der anderen Seite standen. Das stötte durchaus nicht.

Daß es in einer großen Partei notwendig scharfe persönliche Gegensätze geben kann und muß, ohne das die Einheit der Grundsätze darunter leidet, das scheint man dabei ganz zu vergessen. Kann es freilich durch das Sozialistengesetz manche Schärfe der persönlichen Gegensätze ausgeglichen worden, insofern ist gar kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß nach Aufhebung des Sozialistengesetzes, wenn da auch vielleicht mancher persönliche Zwiespalt offener auftreten kann, das Zusammenarbeiten aus solcher Personen leiden wird, die sich gerade nicht als die besten persönlichen Freunde gegenüberstehen. Die Leitung wird etwas mehr Geschicklichkeit, Umsicht und Vorsicht gebrauchen müssen, es ist aber gar kein Grund zur Annahme, daß diese Bedingungen nicht erfüllt werden sollten. Die freie Bewegung nach Aufhebung des Sozialistengesetzes erleidet für ein manches ungemein. Daß sich aber recht widerhaarige Elemente in einer Partei sehr gut vereinigen lassen, das weiß wohl die deutschfreisinnige Partei am besten. Die Sozialdemokratie wird noch immer die einheitlichste aller bestehenden Parteien bleiben.

Diese Phantasmagorie, die den Herren Demokraten die Spaltung in der Sozialdemokratie voraubert, hat in ihnen offenbar den Wunsch erweckt, dem fabelhaften „gemäßigten“ Teil derselben zu sich heranzuziehen, um mit dieser eine Art „Possibilyten-Partei“ nach französischem Muster zu bilden. Die Aufhebung des Sozialistengesetzes, die ja in Aussicht zu stehen scheint, ist den Demokraten der „Volkzeitung“ als der dazu geeignete Zeitpunkt erschienen, man beginnt jetzt schon die Hebel anzusetzen, indem man sich in die kleinen Meinungsstreitigkeiten einmischt, ohne allen und jeden Rechtsinn, ohne jede Aufforderung, dem einen Teile eine jedenfalls sehr unerwünschte und sehr lästige Hilfe zu leisten.

Ein ganz unerheblicher Streit, der freilich von der einen Seite mit unnötig schweren Worten geführt wurde, betreffend die Feier des 1. Mai, gibt der „Volkzeitung“ den Vorwand, sich einzumischen, und zwar in einer solchen Art, die darauf berechnet ist, den kleinen Zwiespalt zu vertiefen und zu vergrößern, vielleicht einen Streit hervorzurufen, der das Wasser so trübt, daß die Herren „Demokraten“ in demselben einige Grundlinge für sich einfangen können. Dieser Versuch, der sich bis zur Väterlichkeit vertiegt, um so recht zu gehen, einen unerwarteten tren bewährten Genossen, der diesmal den „Radikalen“ spielen mußte, als „Haffelmann und Mofit“ den „Gemäßigten“ gegenüber zu stellen, ist total mißlungen. Man hat die Batterien zu früh angebeut.

Die „Volkzeitung“ fährt aber fort, sich an die Sozialdemokraten heranzudrängen und die Grenze, die uns von der bürgerlichen Demokratie trennt, zu verdunkeln. Hellen wird es ihr nichts. Es wird ihrer Bestrebungen, sich unter den hypothetischen „gemäßigten“ Sozialdemokraten einen possibilytischen Anhang zu verschaffen, eben so wenig gelingen, die Demokratie wieder auf die Beine zu bringen, als wie es gelang durch das „Fischen des Müslens in die Haare einer alten Ziege“, was die „Volkzeitung“ selbst den Versuch bezeichnete, die norddeutschen Demokraten machen, sich bei der süddeutschen Volkspartei unterzubringen. Tot ist tot.

Es giebt nur eine einheitliche Sozialdemokratie und so wird es bleiben, wenn auch ein oder der andere Sozialdemokrat einmal mit einem Genossen öffentlich ein Häufchen zu rupfen hat, das dabei etwas laut quackert. Daß thut dem Ganzen keinen Schaden;

es braucht aber gerade nicht zu oft vorzukommen. Wir wollen alle die Gelegenheit dazu meiden, und je mehr jemand glaubt von Einfluß zu sein, um so mehr soll er unnütze Grobheiten und alle Anfeinderei unterlassen. Lange Dienstzeit giebt zwar einen Unteroffizier Anrecht auf einen Sergeantenknopf, aber im geistigen Kampfe entscheidet nicht das Dienstaten, sondern die Fähigkeit. Welche uns! wenn wir keinen fähigen Nachwuchs hätten. Wir haben ihn und müssen ihn ohne Eifersüchtelei in die Reihe treten lassen.

Güternlist und offene Feindschaft belauert uns: Aufgemerkt!

Politische Abersicht.

— Nach dem dem Landtage zugegangenen Bericht hat sich die Staatschuld um 33,468,298 Mark vom 31. März 1888 bis 31. März 1889 vermehrt. Die gesamte preussische Staatschuld beläuft sich auf 4 1/2 Milliarden Mark.

— Das „Hamburger Echo“ ist durch Kauf in den Besitz des Reichstagsabgeordneten Diez übergegangen. Nach einer Erklärung desselben wird das Blatt aus der bisher beobachteten Färbung herausgetreten und zu allen sozialen und politischen Fragen eine selbständige Stellung einnehmen.

— Die Blätter kommen noch immer über den Abschied des Fürsten Bismarck vom Kaiser nicht hinweg. Die einen meinen, der Abschied sei ein überaus herzlicher gewesen, andere wollen wissen, daß es nicht so „ohne“ abgegangen sein soll. Uns kam es gleichgültig sein — die Hauptsache ist, daß er fort ist.

— In Karlsruhe haben der am 1. April stattgehabten Wahl von 16 Stadtverordneten durch die dritte Wählerklasse die von der sozialdemokratischen Partei aufgestellten Kandidaten mit großer Majorität gewählt.

— Eine recht treffsinnige Bemerkung soll Bismarck in Friedrichsruh dem Hamburger Nege- Bismarck gegenüber, der ihn mit einigen Tausend Fackelträgern zu feiern kam, gemacht haben. Wie die Fackler melden, sagte der Gekürte: „Nicht die Streiks sind das Schlimmste, denn sie gehen vorüber, aber das Traurigste für die Arbeiter würde es sein, wenn einmal infolge dieser Vorgänge die Arbeitgeber die Lust verlören, weiter arbeiten zu lassen.“ Fürst Bismarck hat zwar seiner Zeit in der Frage des Verbots der Sonntagsarbeit überraschende Proben seiner tiefen Kenntnis der Nationalökonomie öffentlich abgelegt, aber diese Äußerung läßt alles hinter sich zurück. Welche Weisheit! Die armen Unternehmer streifen am Ende selber und verdichten darauf, sich ihren Profit von den Arbeitern bedienen zu lassen. Und die Arbeiter verhungern dann, wenn sie — es nicht vorziehen, die Leitung der Produktion selbst in die Hand zu nehmen.

— Durch die Presse macht die Mitteilung die Kunde, daß von sozialdemokratischer und freisinniger Seite dem neuen Reichstag ein Antrag gegeben werde, welcher unter Bezugnahme auf das fötale Anwachsen der großen Städte eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise vorgenommen wissen will. Dagegen hierüber etwas bisher noch nicht verlautete, so wäre ein solcher Antrag doch an sich ganz korrekt. Die Nationalliberale Korrespondenz bemerkt dazu, daß von einer solchen Veränderung die Nationalliberalen keinen Gewinn zu erhoffen hätten und nur die Sozialdemokratie bedeutenden Vorteil davon haben würden. Es schließt folgendermaßen: „Unter den gegenwärtigen Umständen eine bedeutende Verstärkung der sozialdemokratischen Vertretung ohne gesetzlichen Zwang herbeizuführen, wird man dem Reichstag so wenig als den Regierungen zumuten können.“ — Daran knüpft das

nahm auch jetzt den Vöfel nicht wieder in die Hand, sondern drehte die Stirn vielmehr noch teilnahmsvoller zu ihr hinüber.

„Wollt Ihr dann nicht wieder zu St. Dittlie, wo der heilige Quell fließt, Meiterin?“ — fragte er mit inniger Wärme. „Ein Tropfen des Wunderwassers und ein andächtigt Gebet.“

„Nacht“, „Robbi!“ — unterbrach ihn die Alte kopfschüttelnd und niederschlagend. — „Was brauchst du des weiten Wegs und des geweihten Wassers, — ein andächtigt Gebet wird mir helfen, daß wie das linke auch das rechte sich schließt und es Nacht ist und Ruhe für immer!“

„Ihr sprecht zu traurig, — das darf nicht sein, Meiterin!“ — verlegte der Schmeiß. „Ihr müßt zu St. Dittlien, und wenn Ihr wollt, so bring ich Euch hin!“

Er hatte es lebendig, erregt, fast wie in großer Besorgnis gesprochen. Die Alte bewegte nur abwendend die Hand und erwiderte nichts.

Da trat Mari, die Dienstmagd, wieder herein und sah verunndert, daß der Teller des Schmeißs noch bis an den Rand voll war und daß er den Vöfel nur überbrü darin ruhen ließ. Auf die zupredenden Worte des Mädchens hin führte er den letzteren wieder um Munde und hatte die Suppe bald aufgefressen. Als sie aber, nachdem sie wieder hinausgegangen, abermals heruntar, bemerkte sie zu ihrer noch größeren Ueberraschung, daß er den verunnderten Braten beiseite geschoben hatte und wieder still vor sich hinblinzelnd saß.

„Ihr eßt nicht, Meister!“ — sagte sie mit einer gewöhnlichen Aengstlichkeit und Scheu. „Ist's nicht gut?“

Der Schmeiß schüttelte das Haupt.

„Rein, Mari, — lecker und schmackhaft, und ich hob' euch drum, daß ihr's so wohl gemeint zur Kirchweih, — aber wir's noch besser, — ich möcht's heut nicht!“

Er hatte die ersten Worte fast herzlich und zögernd gesprochen; die letzten liess er schnell und mißmutig heraus, indem er den großen Teller mit dem Braten noch weiter beiseite schob.

Das Mädchen war in sichtlichster Verlegenheit und schien, dem Tische noch einen Schritt näher tretend, bei sich zu bedenken, ob sie nach dem Grunde seiner Mißstimmung, heute, am Tage der Kirchweih, fragen sollte. Aber die Entschiedenheit, mit der er die Speise abgelehnt, und die tiefe Würde, die dabei plötzlich auf seine Stirn getreten war, ließ sie nicht weiter reden.

„Ist mir leid drum, Meister!“ — sagte sie nur. „Aber ich hab' noch eins draussen stehen, und ich bitt' mir die Ege' nicht zu verweigern, wenn ich's auch bereintrage. Ich Kirchweih heut, und da will auch die Frau' über'n Bord dem Herrn was zu gut thun.“

„Ich geh', es euch zu holen.“

Sie sagte es bald verdrossen, halb freudig in dem Gedanken, wie sie nun sicher mit dem Erzeugnis ihrer Redekunst übertrauen werde.

Stirne noch mehr, leise Röthe flog in seinem Antlitz auf, und er blickte wieder nach der Nische, wo die Alte, wie zuvor, die Hände im Schoß, still in Gedanken saß. Es mochte ihn wohl gereuen, daß er nun doch so unvorsichtig den ungewohnt erregten Zustand seines Inneren zu erkennen gegeben, und er fürchtete jedenfalls, daß sich diese jetzt mit teilnahmsvoller Frage an ihn wenden werde. Aber sie blieb stumm und richtete sich nicht.

Nichtsdestoweniger verdroß es ihn heimlich, daß doch unzweifelhaft das Mädchen aus seinen letzten Worten auf die Erregtheit seines Gemüths hatte schließen müssen, und er fuhr sich häufig über die Stirn und ging, sich unruhig von seinem Stuhl erhebend, rasch ein paar mal in der Stube auf und ab. Dabei bewegten sich seine Lippen leise, daß es schien, als führe er ein verdrückliches Gespräch mit sich selbst.

Es dauerte nicht lange, bis Mari wieder über die Schwelle trat. Sie hatte ein großes, wolkfiedendes Gebäd bereitet: reichlich mit Zucker bestreut, sah es auf dem Blanten Jumentler gar einladend und verlockend aus.

Der, für den es bestimmt war, ging wieder an den Tisch und ließ sich auf seinem vorigen Plaze nieder. Mari blieb, ihn erwartungsvoll anblickend, daneben stehen, und ihre Augen leuchteten freudig, wie sie sah, daß er von dem Gebäd mit augenscheinlichem Behagen zu essen begann.

(Zweif. folg.)

sonderlich maßgebend, sie wüßte aber den Anfang bilden zu einer wirklichen Feindesarbeit.
England. Durch die Presse schwinde noch immer allerlei Nachrichten von einer Verschwörung gegen das Leben des Koenigs. Bei dem Berichtungsstillestand der russischen Presse ist es schwierig, das Rechte zu finden.

Lokales.

Halle, 3. April.

Der nunmehr festgestellte städtische Etat für 1890/91 beläuft sich auf 2 535 500 M. Zur Deckung der Ausgaben werden wieder 100 Proz. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, veranschlagt mit 591 900 M., 2 1/2 resp. 5 Proz. Grund- und Mietssteuer, veranschlagt mit 604 000 M., eine städtische Brau- und Biersteuer, veranschlagt zu 93 200 M., erhoben.

Nach einem Erlaß des Staatssekretärs des Reichs-Postamts vom 25. v. Mis. ist es von jetzt ab allgemein gestattet, Drucksachen in Rollenform zur Beförderung mit der Briefpost gegen Entrichtung des Drucksachenpostos bei den Postanstalten einzuliefern. Die Sendungen dürfen das Maß von 45 Zentimetern in der Länge sowie das Gewicht von 1 Kilogramm nicht überschreiten und müssen im Übrigen den für Drucksendungen geltenden Vorschriften entsprechen.

Zur Warnung für Wirte mögen nachstehende Entscheidungen des in dem Tage zuvor angezapften Kasse zurückgebliebenen und dadurch schal gewordenen Bieres mit frischem Bier von gleichem Fabrikat ist eine Verfälschung des Bieres zu finden, wenn dieses dadurch verdirbt ist und der Thäter zum Zwecke der Täuschung die Vermischung vorgenommen hat. Ob die Verdirbung nur so geringfügig war, daß die Gäste sie nicht bemerkt haben, ist nur für die Höhe der Strafe erheblich. Auch in der Vermischung von besseren Bierorten mit geringeren ist der Thätbestand des § 10 des Nahrungsgegesetzes zu finden, sofern der Angeklagte mit der Vermischung der Bierorten eine Täuschung der Gäste begeweiht hat.

Die Einnahmen der Halle'schen Straßenbahn (Aktiengesellschaft) im März betragen 13 046 M. (gegen 1889 + 1001 M.), seit 1. Januar 36 098 M. (gegen 33 907 M. im Vorjahre).

Arbeiterbewegung.

Eine Mitgliederversammlung des Fachvereins der Maurerarbeitsteile fand gestern Abend in der Moritzburg mit folgender Tagesordnung: „Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes“ statt. Der Kassenabschluß war trotz des Winterhalbjahres ein guter. Es war ein Ueberschuß von 111 M. erzielt. Zu Revisionen wurden die Herren Schmidt, Knoche und Bauer gewählt. Zur Lohnbewegung wurde beschlossen, am 12. April eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Über diejenigen Leute, welche nicht bewilligt haben, soll dann die Kaufperre vorangetragen werden. Befürwortet wurde ein solidares Vorgehen mit den Mauern. Nur da soll Arbeit genommen werden, wo die Maurer den tarifmäßigen Lohn erhalten, daselbst wird aber auch von den Mauern erwartet. Beschwerde wurde noch geführt über die oft herabwürdigende Behandlung seitens der Maurer. Den freireisenden Knowald'schen Arbeitern wurden aus der Vereinskasse 30 M. bewilligt. Bekanntmachungen seitens des Vereins werden nur noch im „Volkswort“ erfolgen, weshalb die Mitglieder zum zahlreichen Abonnement auf dasselbe aufgefordert wurden.

Aus Sachsen wird aus der Gegend von Lommatsch gemeldet, daß dort das Gesinde in eine Lohnbewegung eingetreten ist; man verweigert insbesondere die Arbeit zu den bisher vereinbarten Lohnsätzen.

Dresden. In einer stark besuchten öffentlichen Tischlerversammlung wurde folgende Resolution angenommen: Die Versammlung beschließt, falls die Arbeitgeber auf die Forderungen der Tischlergesellen nicht eingehen, am 1. April zu kündigen und am 14. darauf die Arbeit einzustellen.

Aufruf an alle Arbeiter Deutschlands!

Seit Sonnabend, den 22. März, befinden sich die Mühselpolier Berlins und Umgegend im Streik. Mißstände aller Art im Polizeiverhalten gestatten es nicht, den Anforderungen von Staat und Gesellschaft gerecht zu werden. Wir sind deshalb an unsere Arbeitgeber mit folgenden Forderungen heranzutreten: Neunstündige Arbeitszeit bei 27 M. Minimallohn, ev. entsprechende Erhöhung des Affordtarifs. Ein großer Teil der Arbeitgeber hat unsere Forderungen als berechtigt anerkannt und demgemäß bewilligt. Ein bedeutender Teil unserer Kollegen befindet sich noch im Ausstand. Dieselben allein zu unterhalten, fällt uns zu schwer. Wir appellieren deshalb an Euer Solidariätsgedanke, welches wir Euch gegenüber stets in großem Maßstabe betreiben haben. Etwas haben wir in den vorberstehenden Reihen der modernen Arbeiterbewegung gefunden und offene Hand für unsere kämpfenden Brüder gehabt. Daß Ihr dies anerkennt, beweist jetzt dadurch, daß Ihr uns (soweit wie möglich)

unterstützt. Sendungen und Briefe sind schnellstens zu richten an: B. Lindner, Blumenstr. 38, bei Seute im Oberbureau.

Die Jahresskontrollversammlungen

im Landwehrbezirk Halle finden wie folgt statt:
Unterbezirk 2 — Halle Stadt — Kontrollplatz:
Halle a. S., Hof der Moritzburg am Paradeplatz
(Provinzial-Infanterie):

am 9. April, vorm. 8 Uhr, für die Jahrgänge 1877 und 78, vorm. 10 Uhr für die Jahrg. 1879 u. 80, mittags 12 Uhr für die Jahrg. 1881 u. 1882, am 10. April, vorm. 8 Uhr für die Jahrg. 1883 u. 84, vorm. 10 Uhr für die Jahrg. 1885 u. 86, mittags 12 Uhr für die Jahrg. 1887, 88, 89 u. 90.

Unterbezirk 1 — Halle Stadt — Kontrollplatz:
Halle a. S., Hof der Moritzburg am Paradeplatz
(Spezial-Regiment):

Garde, Provinzial-Ärger, Provinzial-Cavallerie, Provinzial-Feld-Artillerie, Provinzial-Fuß-Artillerie, Provinzial-Pioniere, Eisenbahn- und Luftschiffer-Truppen, Provinzial-Train, Sanitäts-Perional, Veterinär-Perional, sonstige Mannschaften, Marine und Ersatz-Reserve aller Waffen:

am 11. April, vorm. 8 Uhr, für die Jahrg. 1877, 78 u. 79, vorm. 10 Uhr für die Jahrg. 1880, 81 u. 82, mittags 12 Uhr für die Jahrg. 1883 u. 84, am 12. April, vorm. 8 Uhr, für die Jahrg. 1885, 86, 87, 88 und 89, vorm. 10 Uhr, für die Jahrg. 1887, 88, 89 u. 90 der Ersatz-Reserve, mittags 12 Uhr für die Jahrg. 1886 der Ersatz-Reserve,

am 14. April, vorm. 8 Uhr, für den Jahrg. 1885 der Ersatz-Reserve, vorm. 10 Uhr für den Jahrg. 1884 der Ersatz-Reserve, mittags 12 Uhr für die Jahrgänge 1878, 79, 80, 81 82 u. 83 der Ersatz-Reserve.

Unterbezirk 3 Siebichenstein, Kontrollplatz:
Gröbers — im Gasthofe —

am 15. April 1890, vormittags 9 1/2 Uhr für sämtliche Jahressklassen aus den Ortsteilen: Brudorf, Büschdorf, Burg b. N., Bendorf b. Gr., Bennewitz, Canena, Capellenende, Diestau, Götting, am 14. April 1890, vormittags 11 Uhr, für sämtliche Jahressklassen aus den Ortsteilen: Gröbers, Groß-Angel, Dömnünde, Heideburg, Schönnewitz, Schwoitisch, Zwintzschöna.

Kontrollplatz: Annendorf — Gaudig's Restaurant —

am 15. April 1890, nachmittags 3 Uhr für sämtliche Jahressklassen aus den Ortsteilen: Annendorf, Beesen, Burg i. Aus, Döllnitz, Lohpau, Dendorf, Planena, Prützschöna, Rabenell, Weienitz.

Kontrollplatz: Siebichenstein — Gasthof zum Mohr —

am 16. April 1890 vormittags 8 Uhr für sämtliche Jahressklassen aus den Ortsteilen: Böllberg, Gröllwitz, Dölan, Diemitz, Freiinsfelde, Ginnitz b. S., am 16. April 1890 vormittags 10 Uhr für sämtliche Jahressklassen aus den Ortsteilen: Lettin, Diestau, Mögeln, Nietenben, Prov. Irrenanstalt Nietenben, Seeben, Stiechelsdorf, Schpiezig,

am 16. April 1890 mittags 12 Uhr für sämtliche Jahressklassen aus den Ortsteilen: Trotha, Tornau, Wörnitz, Hßerben, Jöberzig,

am 17. April 1890 vormittags 8 Uhr für die Jahrgänge 1877, 1878, 1879, 1880 u. 1881 (Landwehr 1. Aufgebots) aus der Ortsteil Siebichenstein.

am 17. April 1890 vormittags 10 Uhr für die Jahrgänge 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888 u. 1889 Reserve aus der Ortsteil Siebichenstein.

am 17. April 1890 mittags 12 Uhr für die Jahrgänge 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881, 1882, 1883, 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, 1889 u. 1890 Ersatz-Reserve aus der Ortsteil Siebichenstein.

Ueber die bekannten Vorkommnisse in Köpenick,

welche soviel Staub aufwirbelten, geht dem Berliner Courier nachfolgende ausführliche Darstellung zu, die den Verlauf der Dinge in eine wesentlich neue Beleuchtung rückt:

Über den Verlauf der Ereignisse in Köpenick sind zum Teil recht falsche Mitteilungen durch die Presse verbreitet worden. Außerdem sind wichtige neuere Vorgänge zu melden. Folgende zusammenhängende Darstellung wird sowohl die vorgekommenen Irrtümer berichtigten, wie auch über die jüngeren Ereignisse unterrichtet.

Auf Montag Abend (17. März) war eine sozialistische Wählerversammlung nach dem Kaiserhof in Köpenick einberufen, aber verboten worden. Manche Personen hatten von dem Verbote nicht vorher Kenntnis bekommen und sahen sich vor dem Lokale ein, von wo sie durch die Polizei vertrieben wurden. Es kam zu sechs Verhaftungen (bisher wurde nur von zwei Verhaftungen berichtet). Die Polizei, deren Chef, Polizeinspektor Jäckel, nicht anwesend war, verbot das Promenieren in der Grünstraße und den nachliegenden

Straßen. (In Köpenick wohnen die Einwohner aller Klassen von jeder ihre abendlichen Spaziergänge durch die Stadt selbst. Köpenick liegt räumlich sehr ausgedehnt, Spaziergänge nach außerhalb erfordern daher verhältnismäßig längere Zeitraume, auch sind die Promenaden um Köpenick nicht einladend. Auf- und Abgehen, Gruppenbildungen, Menschengesammlungen bieten in Köpenick Abends das regelmäßige Straßenbild. Ruhestörungen gelten als etwas Seltenes.) Verwundungen (sahen an diesem Abende nicht vorgekommen zu sein.)

Am Dienstag Abend, etwa von 8 Uhr ab, kamen neue Unruhen vor. Größere Gruppen gingen zusammen, besonders in der Kiez- und Grünstraße. Polizeinspektor Jäckel duldet kein Zusammenstehen. Die Form seines Auftretens erregte Anstoß. Es liegen uns Protokolle vor, die seine Ausdrucksweise den Männern, namentlich aber den Frauen, Arbeiterinnen und Bürgerfrauen, gegenüber als eine sehr derbe schildern. Um den Polizeinspektor konzentrierten sich meist größere Gruppen; den Aufforderungen zum Auseinandergehen wurde zwar gefolgt, es kamen aber immer neue Personen in die Nähe des seine Reden fortsetzenden Polizeinspektors, und eine lebhaftere Erregung griff Platz. In einigen Blättern ist berichtet worden, es seien an diesem Abend Sozialisten, sogar sozialistische Agitatoren aus der Umgegend, Berlin, Kirdorf, Friedrichshagen anwesend gewesen und hätten die Störungen planmäßig geleitet. Thatsächlich ist am Dienstag nichts von auswärtigen Sozialisten bemerkt worden, auch nicht seitens der Polizei. Dagegen behauptet letztere, daß ein bekannter Köpenicker Sozialdemokrat das „Komitee“ vorgestellt, sich übrigens im Hintergrunde gehalten habe. Der betreffende betritt und erklärt keine Kenntnis von dem Grunde der Menschenansammlung gehabt zu haben. Es kam zu ca. zwölf Verhaftungen. Um zehn Uhr war es wieder ruhig.

Ganz ähnlich verlief der Mittwoch Abend, nur kam es zu einer größeren Zahl von Verhaftungen. Unter den Verhafteten befand sich an diesem Tage ein Sozialist, der Schriftsteller M. Derselbe ist während des Transports wieder freigelassen worden. Am Donnerstag erreichte die Unruhe ihren Höhepunkt. Es liegen mehrere Protokolle vor, nach welchen Polizeinspektor Jäckel und mehrere Gendarmen Ansammlungen verboten, die Angeammelten vereinigen sich an diesem Tage schon bald zu einer einzigen Gruppe. Nach dem Bericht der „Voss. Zig.“ wurde der Zug durch zwei „Gutgeleitete“ aus Berlin kommandiert, welche nach einer anderen Mitteilung, Waffen (Lodschläger) mit sich führten. Zwischen dem Zuge, aus dreihundert Personen bestehend, und der Polizei, welche acht Mann stark war, kam es zu einem vollständigen Straßenkampf. Nach dem Bericht eines hiesigen Blattes wäre der erste Schuß aus der Mitte der „Arbeiter“ herausgekommen. Unser Berichterstatter beragte hierüber mehr als zwanzig Personen, von welchen nicht eine einzige diese Angabe bestätigte. Die beiden „Gutgeleiteten“ sind bald entkommen und unbekannt geblieben. Als Mitführer ist ein Maler Reuter aus Friedrichshagen retrosigniert. Der Trupp bestand im wesentlichen aus jungen Burgen; dieselben riefen „Hurrah“, ließen davon und ließen sich von den Polizisten verfolgen, welche die Anführer nicht mehr von den harmlosen Spaziergängern zu unterscheiden vermochten, so daß meistens letztere Säbelsiebe und Pässe empfangen. Die jugendlichen Arbeiter johlten, sobald ein Unschuldiger gepackt wurde. Viele Spaziergänger stürzten vor den Polizisten in fremde Häuser, auch dorthin drang die Polizei. Mit heftigen, die Betroffenen arg verletzenden Worten wurden, wie uns mitgeteilt wird, von dem Polizeinspektor Jäckel mehrere Frauen auch aus der besitzenden, gebildeten Klasse nach eigenen Aussagen überhäuft. Bezeichnend ist, daß diese Damen sich jetzt scheuen, Zeugnis abzugeben und das zuerst von ihnen Erzählte neuerdings betreiten möchten. Das ächte Vorkommnis ist selbstverständlich, daß an diesem Abend der Gensdarm Müller seinen Tod gefunden hat. Müller hatte — so heißt es — in die Menge gerufen, daß Pulver und Blei gebraucht werden würden, und damit eine große Erregung gegen seine Person hervorgerufen. Aus dem Weberschen Hause in der Müggelheimerstraße wurde auf Müller mit Steinen (oder Klamotten) geworfen, er drang in das Haus, empfangt hier einen Stich durch die Lunge, der nach ärztlichem Befunde vermittelt eines „Instrumentes mit einer Blutrinne“ erfolgt ist, und verchied, nachdem er nur noch die Laute: „die — bin“ mit matter Stimme hervorbringen vermocht hatte. Man nahm zuerst an, daß er damit den Namen seines Kollegen Bins, der sich vor dem Hause befand, aussprechen wollte. Nach einer noch jetzt verbreiteten Annahme hätte Müller Bins als den Thäter bezeichnen wollen, der blind zugehauen und statt eines Exzeptanten seinen Kollegen getroffen habe. Nach den am Thatorit eingegangenen Ermittlungen ist die Annahme irrig; näher liegt, daß Müller den Bins hat zu Hilfe rufen wollen. Die Behörde scheint den Ungewand der gegen Bins gehegten Vermutung sofort festgestellt zu haben, da derselbe auf freiem Fuß und in

Funktion verblieben ist. Nunmehr wurde ein Verdacht gegen den Arbeiter Adolf Biene laut. Ein Lehrer erzählte, als man die letzten Waare des Verstorbenen betrachtete und mehrere Bemerkungen geäußert worden, daß Müller ihm gegenüber geäußert habe, ein gewisser Biene habe ihn verstoßen. Biene wurde verhaftet. Es fanden sich in seiner Hofe Schritte vor. Einige Personen wollen bezeugen, daß diese Schritte schon am Nachmittag da gewesen seien. Biene habe gesagt: er habe schon sechs Mark zu einer neuen Hofe, sobald er noch weitere sechs Mark geparkt hätte, werde er sich eine neue kaufen. Die Verdachtsgründe der Behörde gegen Biene müssen sich vermindert haben, wie aus dem weiter unten Berichteten hervorgeht. Die Waffe, mit welcher Müller tödlich verlegt worden ist, hat sich nicht vorgefunden.

Über alle Ereignisse hat der Berichterstatter auch sozialdemokratisch gesinnte Arbeiter befragt. Über den Donnerstag erklärten dieselben, nichts berichten zu können, da sie die polizeiliche Ermahnung, zu Hause zu bleiben, befolgt hätten. Die Teilnahme der bekannten Köpener Sozialdemokraten an den Ereignissen am Donnerstag wird auch sonst in Köpenick allgemein bestritten.

Am Freitag rückte Militär an und die Ruhe war bald wieder hergestellt. Der Hauptmann, welcher die Kompanie führte, änderte die Anordnungen des Polizei-Inspektors Nadel ab.

Daß eine Petition eingereicht sei, welche um Entfremdung des Polizei-Inspektors und Ertrag des gesamten Polizeipersonals erucht, ist nicht richtig, obwohl ein derartiger Schritt der Stimmung der meisten Einwohner entsprechen würde.

Am Freitag wurde ferner bei mehreren Sozialdemokraten Hausdurchsuchung gehalten, so bei Herrn K. Ungering. Die Mitteilung mehrerer Mütter, daß derselbe verhaftet sei, ist unrichtig. Die falsche Mitteilung rief, selbst in Köpenick, die Meinung hervor, daß Ungering in einer Beziehung zu der Tötung des Genarmen Müller stehen könne. In Wirklichkeit ist bei Ungering nur nach verbotenen Schriften gehaust worden; außer einigen solchen wurde ein Notizbuch bei ihm beschlagnahmt. Die Polizei wird voraussichtlich eine Anklage wegen Geheimbündel aus den beschlagnahmten Papieren heraus konstruieren. Mit den Ereignissen steht, um es nochmals zu sagen, diese Hausdurchsuchung in absolut keinem Zusammenhang.

Am Freitag Nachmittag wurde unter dem Verdacht der Ermordung des Genarmen Müller der Arbeiter Schenich, welcher erst jährl 18 Jahre zählt, verhaftet. Worauf der Verdacht gegen Schenich sich stützt, ist unbekannt. Unser Berichterstatter hat am Sonnabend den Meister des Schenich über diesen befragt, und die Auskunft bekommen, Schenich sei ein ruhiger Mensch, welchem er die That nicht zutraue. Am Sonnabend ist weiter noch ein Arbeiter einer Köpener Färberei unter dem Verdachte der Mitwisserschaft der Ermordung Müller's verhaftet worden. Biene ist gleichwohl noch

nicht auf freien Fuß gesetzt; man nimmt, da im Orte niemand seine Anwesenheit am Thore, d. h. in dem Weber'schen Hause bestätigt, an, daß die Verdachtsmomente, welche seine Freilassung noch hindern, durch die Aussagen des einen oder anderen Inhaftierten geliefert worden sind.

Vermishtes.

* **Sächsische Justiz.** Wegen Unfugs durch Beleidigung* des Erbgeordneten Götz (Döbbschen-Göy) wurde ein Arbeiter von der Polizei in Leipzig zu sechstägigem Gefängnis verurteilt. Der Beurteilte forderte gerichtliche Einschaltung; vor dem Schöffengericht beantragte der Amtsanwalt 6 — sechs — Wochen Gefängnis; das Gericht bestätigte aber einfach die polizeiliche Strafverfügung. Und worin bestand das Vergehen, welches mit sechs Tagen Gefängnis bestraft wurde, und nach der Meinung des offiziellen Anklägers sechs Wochen Gefängnis verdiente? Der Uebelthäter hatte auf der Straße, als Herr Götz (Döbbschen-Göy) gerade vorüberging, den in Leipzig (und wohl auch anderswo) stark grassirenden Gassenbau geäußert: „Ferdinand, wie schön bist du, Mit dir einen neuen Polen!“

Und da nun Herr Döbbschen-Göy zufällig den Namen Ferdinand führt, und zufällig auch schöne Durchfallshöfen anhatte, so wurde diese harmlose musikalische Leistung als ein, die Gefühle eines gartelarbeiten Kartellbruders verletzenden Akt „groben Unfugs“ aufgefaßt. Kommentar überflüssig. — Wundersoll es uns nicht, wenn die sächsische Regierung demnächst im Bundesrat den Antrag stellt, hinstirft alle einem Ordnungsparteier missfallenden Urteile und Handlungen für Majestätsbeleidigungen zu erklären, und als solche zu bestrafen.

Abrechnung

des sozialdemokratischen Wahlkomitees für Halle und den Saalkreis.

Einnahmen.

Rom lustigen Abend 4.40. Die lustigen Wehrtümer 16.10. Eplwetter-Freunde 4.50. Weisnachtsfeier 9.—. Note Pötelhaube 7.50. Alte Freunde 9.—. Note Schreiner 2.50. Kollegen die keine Übersichten machen wollen 3.50. Stille Freunde 23.—. 6 Studenten 30.—. Fidele Zimmerleute 3.20. 2 kleiner Arbeiter 13.80. Ein alter 90.—. Bischofswäger 58.60. Gemüthliche Käufer 20.—. Inhalt einer Jährtafel 93.50. Staffab 18.—. Note Jordan 16.—. Von Halleschen und Siebichener Schloffer und Dreher 30.—. Von Rempnern im Sinne der Partei 8.50. Regelpartei 5.—. Staffteil 5.—. Ein Stiller 5.—. Alte Brüder 15.—. Neigung schändet nicht 120. Walter von der Bogelweie 25.—. Gelang ertrug das Leben 6.50. Falschgebend eines Benfons 60.—. Siebichener Garten 1. Rate 120.—. bis 2. Rate 90.—. bis 3. Rate 150.—. bis 4. Rate 212.20.—. Vom Lotteriegewinn 3.—. Von lustigen Zeichenbüchern 2.90. Vom Brauch 2.37. Gedächtnis, Vortrag 3.—. Von Arbeitern im Sinne der Partei 2.20. Weibendänder 2.90. Bierlommers 6.50. Vom Koolmann 24.—. Alte Garden 30.—. Martha Stiller 5.—. Armut macht nicht immer glücklich —.75. Von den Schneidern 85.—. Von Zischtern

45.—. Von der 16 Stunden-Debe 8.00. Gengelsbrüder 40.—. Mit Willen 24.00. Rot-Freunde 10.—. Für Wohnung 1.00. Vom Karrenabend 1.00. Das meiste Geld 11.50. 123 Stück 14.50. 126 Stück 16.50. Wein-Freunde und kein Wein 12.10. Von Elternmännern 50.—. In Halle 6.20. Worte bei meinem in Halle 18.40. Gerlach 100.—. Glimmerfest 14.70. Parfümer 21.50. Martha zu empfangen 97.—. Fernschreiben mit den Kugelkugeln 104.75. Warum noch pöbelst du 19.00. Wann der Arbeit aufgesetzt 10.50. Arbeit macht das Leben süß 17.40. Wer ist's das Gold zu Tage 31.70. Recht und Wahrheit fährt zum Sieg 81.00. Unter mich der Sieg 60.00. Arm aber gut —.50. Kottelstein 11.40. In der Heinenbe 23.80. Feueranfragen 5.50. Aus Eichen 6.—. Reiches Freund 3.50. Glimmerlich 10.—. Streiter 21.—. Schöner 18.—. Geraten 28.70. Dort unten in der Röhle 30.80. Sich wie so mancher dort 20.—. Strabella 15.80. Wanderschaft 20.00. Ohne Stidwahl unter 12.—. Von einem Diensthabenden 3.—. Treue Freunde 15.—. Recht und Wahrheit fährt zum Sieg 65.—. Von den Maulwürfen 18.50. Vom vierten Stand 2.20. Und genannt 50.—. Pension für Monat Januar 64.—. Aus dem freien Korb 13.25. Unter Freunden 23.—. Siecht du wohl da kommt er 31.25. Aus einem Spielab 5.40. Vom Sozial-Freund 2.50. Frohlocker Winter 25.—. Reiz zum Regen 40.50. Vor zum Gefest für Helme bestimmt 10.20. Ehemalige Arbeiter 15.40. Zwangstaktiker 6.—. Noch nicht bald berechtigte 21.75. Von einem Arbeiter 1.50. Von Metallarbeiten 150.75. Borswärts ist die Lösung 30.85. Nebenbei auf's Biersehn 18.10. Von Kriegerevereinen 15.—. Durch Kampf zum ewigen Frieden 20.70. Von Erbauern 8.50. Regellust Umkurz 7.40. Seelenheil 3.20. Von Heringsköbigen 6.70. Von Dr. K. 10.—. Lustig gelebt, selig gestorben 23.50. D wie ich, D wie ich 13.50. Freiheit die ich meine 36.10. Zur Stidwahl 81.90. Doppelt gearbeitet 40.80. Rodmann Metallarbeiter 70.—. E. K. Arbeiter der D. J. Gen. Fabrik die nicht nach Feierabend arbeiten wollen 58.60. Bei sie nach in der Höhe 3.20. Väter Kreier 20.—. Zur Stidwahl von Dr. E. 10.—. Von Kaufmann D. in Siebichensein 30.—. Alle Mann an Bord 64.70. Unter Lepten 5.—.

In Summa 4031,70

Ausgaben.

Entschädigungen: 1. Am Wahltag den 20. Februar für Arbeitsversumnisse u. f. w. 549,75 2. Am 2. Wahltag, 1. März Stidwahl. Entschädigungen aller Art 597,16 Flugblattverbreitung: 3. 1. Flugblatt für Halle und den Saalkreis 287,85 4. dito 2. Flugblatt 228,20 5. dito 3. und 4. Flugblatt 339,20 Druckkosten: 6. 1. Flugblatt 15,000 Stid 102,75 7. dito 2. Flugblatt 30,000 Stid 192,75 8. dito 3. Flugblatt 50,000 Stid 223,75 9. dito 4. Flugblatt 50,000 Stid 178,00 10. Stimmzettel 1. Wahlgang 130,000 Stid. 140,50 11. dito 2. Wahlgang 80,000 Stid. 90,00 12. Anzeigen aller Art 484,20 13. Porto und Depeschen 104,40 14. Abonnement auf Zeitungen 26,00 15. Papier und Schreibmaterialien 7,80 16. Kleinere Ausgaben 93,07 17. Für Agitationen sonstiger Art. Entleeren u. f. w. 212,40 18. Sonstige Entschädigungen für Arbeitsversumnisse 95,50

In Summa 4023,80

Bilanz.

Einnahmen 4031,70
Ausgaben 4023,80
Überschuß 7,90

Oeffentl. Bergmanns-Versammlung

Sonntag den 13. April Nachmittag 3 Uhr im Saale des „Gasthaus zu Seeben.“

1. Delegierten-Wahl. 2. Verschiedenes. [37] Die Kommission. Generalversammlung d. Vereinigung d. deutsch. Maler, Lackierer, Anstreicher u. verw. Ber. (Hilfs-Halle a. 8.) [23] Dienstag, den 8. April 1890, abends 8 Uhr im Vereinslokal, Martinsberg 5. Um zahlreichen Besuch bitten die Beschlusmächtigen.

Gewerkverein der Zimmerer von Halle u. Umgeg. Sonntag, den 6. April (1. Osterfeiertag) I. Stiftungsfest verbunden mit Konzert und Ball in Freybergs Garten. Anfang nachmittags 4 Uhr. [22] Die Kameraden werden hierauf freundlichst eingeladen. Das Komitee.

Geschäfts-Verlegung. Mit dem heutigen Tage verlegt mein Geschäft von der Al. Ulrichstr. 27 nach der Gr. Ulrichstr. 20 (Eingang Böbergasse). [25] Albert Tanneberg, Schneidermeister.

Zum Vierzöller Lindenstrasse 16a, neben dem Hofjäger, Restaurant, Frühstückstube und Speisewirtschaft empfiehlt sich zur gef. Benutzung. [3] Ew. Schellenbeck.

Allen Freunden, Kollegen und Genossen zur Nachricht, daß ich das Restaurant Hoftrappe Harz 22 übernommen habe. Bitte um geneigten Zuspruch. [3] Joseph Streicher.

Neu eröffnet! Mache alle Genossen auf mein neu eröffnetes Lokal aufmerksam. Vereinen und Gesellschaften stelle meinen 300 Personen fassenden Saal mit Vereinszimmer zur Verfügung.

Garten-Lokal.

f. Bier. Gute Speisen. Prompte Bedienung. 40) Achtungsvoll Hans Sanow, Steinweg 13.

Zeitig blaue Samen-Kartoffeln verkauft literweise Hermann Kantschmann, Seeben Nr. 24. [38]

Rüben! Rüben! Empfehle werthen Freunden und Genossen meine selbst gefertigten Rüben zu billigsten Preisen. [41] H. Baumann, Geiststrasse 73. Gut und dauerhaft gearbeitete Schuhwaaren empfiehlt in großer Auswahl zu soliden Preisen Geiststr. 38. O. Schröder. Schifstr. 38. [43]

Achtung! Feine Kartoffeln, Magnum bonum, 5 Liter 23 Pf., a Gr. 2,30 M. Reuhändler, 5 Str. 25 Pf., a Gr. 2,40 M. [44] E. Lauschke, Anhalterstr. 6.

Empfehle bei Bedarf mein mit solider Waare reichsortiertes Schuhwaaren-Lager, [39] sowie gute Maß- und Reparaturarbeit. Friedrich Vollmer, Lindenstr. 1c. [33]

Den feinsten Sellaris, weiß wie Schnee, giebt es bios bei E. Lauschke, Anhalterstraße No. 6. [45] Chrombilder, Spiegel, Zeitschriften und wissenschaftliche Werke empfindt billigst P. Vernecke, Pfännerhöhe 2. [36]

Solidarisch ist moralisch, Proletarier all' erwacht, Kauft die Waare für das Baare Nur bei Leuten, die Euch achten. Durch des Volkes festen Willen Steht das Weltrad endlich stille. [46] Karl Reitel, Schuhmacher, Straßentrasse 27. [48]

Abonnement für Seeben nimmt entgegen Franz Schöllner, Maurer. [39]

für Seeben nimmt entgegen [39] Lettin nimmt entgegen Friedrich Unterbeck, Zimmermann.

Danksagung. Herzlichen Dank für das freundliche Wohlwollen allen Freunden und Bekannten, welches sie mir in der traurigen Lage, in die ich durch den schnellen Tod meiner Frau gesetzt bin, bewiesen haben. [33] Philipp Frick, Siebichensein.